

**Zeitschrift:** Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire  
**Band:** 21 (2014)  
**Heft:** 2: Wirtschaft im ländlichen Raum = Économie dans l'espace rural

**Artikel:** Eine Woche im September 1943 : die Rückweisung und Aufnahme jüdischer Flüchtlinge im Tessin durch Oberleutnant Erwin Naef  
**Autor:** Spuhler, Gregor / Kreis, Georg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-650757>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## Eine Woche im September 1943

Die Rückweisung und Aufnahme jüdischer Flüchtlinge im Tessin  
durch Oberleutnant Erwin Naef

Gregor Spuhler, Georg Kreis

«Balern[a], Sonntagabend. [26. September 1943]<sup>1</sup>

Meine liebste Frau –

Gestern wurde ich gottseidank abgelöst. Bin jetzt Reserve. In der vergangenen Woche erlebte ich das Traurigste, was mir je im Leben begegnete. Erst wurden endlose ital. Flüchtlinge in Zivil wieder über die Grenze geschoben. Denn es wurde bekannt, dass nur die Italiener von den Deutschen bestraft würden, die sich trotz persönlichem Aufgebot nicht stellten. Einmal zog während einer ganzen Nacht eine Kolonne zurück über die Grenze. Ich hörte, nur noch ca. 20'000 Mann dürften in der Schweiz bleiben.

Dafür liessen wir noch viele entwichene Kriegsgefangene, meistens Engländer der Armee Montgomery, Griechen und Neger der französ. Kolonialarmee eintreten. Als ich jeweils die Engländer auf Englisch ansprach, waren diese ganz entzückt vor Freude.

Furchtbar war jedoch die Bestimmung, auch die Juden zurückzuweisen. Diese waren meistens deutschen Judenlagern entsprungen und nach unseligen Leiden irgendwo im Dickicht an unserer Grenze durch ein Loch im Drahtgehege geschlüpft, sanken hier vor Müdigkeit um.

Eines Tages stellte sich eine Gruppe von 20 Juden. Ich erhielt Befehl, Kinder unter 6 Jahren und deren Mütter hereinzulassen und die andern zurückzujagen. Da waren zuerst Mädchen im Alter von 15 bis 30 Jahren, ihrer 6 Personen, mit zerrissenen Kleidern, zerschundenem Gesicht, ausgehungert und erschöpft. Dies meldete ich den massgebenden oberen Stellen in Chiasso. Befehl: Mit Waffengewalt zurück! Die Mädchen knieten wahrhaftig vor mir nieder und weinten und flehten. Ich befahl meinen Soldaten Bajonett auf und mit Gewalt abführen an das Grenzgehege. Mit Verwünschungen auf die Schweiz, heulend und sich wehrend verliessen sie unseren Boden und wurden jenseits von ital. Grenzwächtern empfangen. Eine Familie mit Kindern von 3, 5, 7 und 10 Jahren, Vater und Mutter. Nochmals erkundigte ich mich, ob nicht wenigstens diese Familie beisammen gelassen werden könnte. Antwort: unter keinen Umständen. Also mit Waffengewalt hinaus. Ich kann Dir die Szene nicht beschreiben, wie

sich die beiden älteren Kinder an ihre Mutter klammerten, diese an ihren Gemahl. Denn abführen und hinauswerfen bedeutete, auf Nimmerwiedersehn. – Dann ein Kindchen von 2 Jahren, in Lumpen gehüllt, die Mutter 30 Jahre, die Grossmutter 60 Jahre, krank und kaum noch fähig zu stehen. Auf meine dringende Bitte in Chiasso, auch die Grossmutter hereinlassen zu dürfen, erhielt ich eine abschlägige Antwort. – Dann eine Familie mit 5jährig. Mädchen, 13jährigem Sohn, Vater und Mutter. Vater und Sohn sollten hinaus. – Eine Ausführung dieser Befehle war auch mit der Waffe nicht möglich. Denn die Leute legten sich auf den Boden und baten uns sie zu erschiessen. Sie zogen dies den Martyren [sic] der Deutschen vor. Ich telefonierte an Ma[j]or<sup>2</sup> Werdmüller, damit er die Verantwortung trage falls Blut fliesse. Er hiess mich warten. In einer Stunde war er hier mit dem Pferd. Auch er versuchte bei höchsten Stellen um Gewährung des Eintrittes für die Familien. Nutzlos! – Wiederum befahl ich den Soldaten die Abschiebung mit Gewalt. Kurzes Handgemenge und schreckliches Kreischen der Frauen und Kinder. Das war auch für den Major zuviel. Wahrlich kugelten Tränen über seine Backen (Ich hatte mich schon oft abgewendet, um meine Tränen abzuwischen). Dann befahl er, dass die Familie mit den 4 Kindern und diejenige mit der Grossmutter hier bleiben dürfen. Jene mit dem 13jährigen Sohne ebenfalls, jedoch ohne den Sohn. Hierauf reckte sich der jüd. Vater dieses Sohnes und erklärte, er gebe keines seiner Kinder preis. Eher kehre er mit der ganzen Familie um, um sich von den Deutschen totschiessen zu lassen. So ging auch diese Familie verloren.

Am vergangenen Freitagnachmittag 1 Uhr. Ich wurde alarmiert. Eine Gruppe von 8 Juden wurde im Walde abgefasst. Ich liess sie ins Rist. Paradiso führen, stellte 5 holländ., 1 belg. und 2 deutsche Juden fest. Komplett erschöpft. Mit schweren Koffern beladen, zerlumpt und verzweifelt. Ich telefonierte nach Chiasso. Befehl: Ohne Ausnahme zurück. Die Leute baten und flehten wahrlich auf den Knien. Der Vater der holländ. Familie bat eindringlich, wenigstens seine Kinder, Söhne von 12 und 14 Jahren, 1 Tochter von 16 Jahren hierlassen zu dürfen. Er selbst gebe nichts auf sein Leben. Sie seien von Holland nach Frankreich geflüchtet. Nach der ital. Kapitulation von Italienern über die savoyischen Alpen verschleppt worden, von den Deutschen in Konzentrationslager gesteckt, 2mal entwichen mangels ungenügender Bewachung. Wieder eingefangen und mit vielen Hunderten von Juden in Güterwagen gesteckt. Auf einer Station aus dem Wagen entwichen und in einen Personenzug geflüchtet. Dieser sei nachts abgefahren und plötzlich waren sie in Mailand. Niemand getraute sich ihrer anzunehmen. Flucht in die Wälder. Nahrung durch gestohlene Früchte, meistens Trauben. Endlich in der Schweiz. – Es nützte nichts. Ich musste meine Wache alarmieren. Bajonett auf. Ich befahl das Gepäck aufzunehmen und der Wache zu folgen. Mit lautem Gekreische mussten die Frauen davongeschleppt

werden. Furchtbare Verwünschungen auf die Schweiz. Der alte 62jährige Jude mit dem schweren Gepäck konnte kaum mehr gehen. Er weinte laut und flehte. Eine Frau, die Deutsche, wehrte sich wie sie konnte und schrie. Die Soldaten schleppten sie etwa 50 Meter am Boden. Dann erreichten wir, ca. 100 m von der Grenze entfernt den steilen Wurzelweg am Waldrande. Hier fiel das Mädchen zu Boden, auch der Alte, dann der Vater der Familie. Nur noch die Mutter der Familie ging stolz einher und sprach ihren Kindern Mut zu. – Dann befahl ich der Wache halt! Wir untersuchten die Daliegenden. Das Mädchen hatte ein dick aufgeschwollenes Bein. Die beiden alten Männer redeten überhaupt nicht mehr und die eine Frau wälzte sich am Boden. Dann rannte ich zurück nach Pedrinate um zu telefonieren ans oberste Kommando von Chiasso. Befehl: Die kranken Leute solle man bis an die Grenze tragen. Ich erklärte, das sei unmöglich, ich wünsche von meinem Posten abgerufen zu werden. Ein Major erklärte mir, ich solle sofort einen Arzt von meinem Bat. rufen lassen und auf weiteren Befehl warten. Ich telefonierte sofort dem Bürgermeister von Pedrinate um die Hilfe des roten Kreuzes. In ¼ Stunde stande[n] 4 Mädchen in FHD [Frauenhilfsdienst] Uniform da und Rotkreuzbinde und Bahre. Die Führerin, ein 21jähriges Mädchen, Tochter meiner Philisterin<sup>3</sup> ordnete alles nötige an. Meine Soldaten trugen die Kranken nacheinander zurück in eine Wirtschaft. Die Gemeinde übernahm die Verpflegung. Um 8 Uhr abends Befehl von meinem Major, die Gemeinde soll für Nachtunterkunft sorgen. In einem dunklen Lokal mit 1 Tisch, 10 Stühlen und Stroh am Boden wurden alle untergebracht. Um 10 Uhr nachts Befehl von Chiasso, um 9 Uhr morgens müsse die Gruppe unter allen Umständen abgeschoben werden. Um 11½ Uhr Befehl von Chiasso, dass um 9 Uhr am Samstag neuer Befehl zu erwarten sein. Ich besprach nämlich heimlich mit dem 21jährigen FHD Mädchen die Lage, dass hier nur noch die holländ. Gesandtschaft helfen könne. Ich jedoch dürfe nichts unternehmen. Das sei Sache des roten Kreuzes. Kurz entschlossen telefonierte sie beim Pfarrer dem holl. Konsul in Lugano, dieser telef. nach Bern. Bern zum 21jährigen Mädchen, das ging hin und her, bis 2 Uhr morgens.

Samstag früh 5 Uhr Tagwache. Sofort besuche ich die Flüchtlinge. Voll Erwartung schauen sie zu mir auf. Ich rede ihnen Mut zu. Der Zug Oblt. Annen sollte mich bis 10 Uhr morgens ablösen. Punkt 9 Uhr Befehl von Chiasso: Alle Flüchtlinge bleiben hier! Welch ein Jubel, ich wehrte mich, denn alle, auch die Männer wollten mir um den Hals fallen. Ich verwies auf das flotte Mädchen, dass alles arrangiert habe. Eine Frau und das Mädchen konnten nicht gehen, wurden mit dem Auto nach Chiasso verbracht.

Ich muss noch nachholen, dass am Vorabend ein Arzt unseres Bat. alle untersuchte und bei allen vollständige körperliche Erschöpfung feststellte.

Um 10 Uhr durfte ich weg und bin nun wieder in Chiasso.

In Pedrinate hatte ich unzählige Freunde gewonnen, besonders die Gemeindebehörden. Der Bürgermeister hat, wie er mir erzählte, Dir ohne meines Wissens einen Traubengruss gesandt. Meine Philisterin gab mir stets das feinste Essen, am Morgen Kaffee komplet, Pilz speisen und so weiter.

Die schönste und grösste Traube überreichte mir der Bürgermeister. Du wirst sie inzwischen erhalten haben.

Morgen früh muss ich alle unsere Grenzpatrouillen inspizieren. Von Ponte Faloppia über Pedrinate, Laghetto bis Chiasso.

Am 1. Okt. kommt unsere Kp. nach Mendrisio und spätestens am 2. Okt. geht mein Zug mit mir für 24 Stunden in den Urlaub. Dann wieder an die Grenze.

Mir fehlen Hemden, Socken, kurze Unterhosen.

Nach kurzem Gewitter scheint plötzlich die Sonne wieder. Ich gehe noch etwas hinaus mit Henggeler, gegen Sant Antonia, wo ich mein Interniertenlager führte. Herzlich grüsst Dich und lieber Kuss

Dein Erwin»

\*

Die Zahl der von der Schweiz im Zweiten Weltkrieg zurückgewiesenen Flüchtlinge löst seit dem Bericht der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (UEK) immer wieder Diskussionen aus.<sup>4</sup> Die Praxis der Rückweisungen und Aufnahmen an der Grenze wird hingegen kaum diskutiert, obwohl dazu einige wichtige Untersuchungen vorliegen. Sie zeigen, dass die mit dem Vollzug der restriktiven Flüchtlingspolitik beauftragten Schweizer Grenzwächter, Grenzsoldaten und Polizeibeamten über beträchtliche Handlungsspielräume verfügten und es für die Hilfesuchenden von erheblicher Konsequenz war, in welcher Weise diese Handlungsspielräume genutzt wurden.<sup>5</sup> Es scheint jedoch, dass – nicht zuletzt im Zug von Rehabilitationsbemühungen – vor allem Flüchtlingshelfer innerhalb und ausserhalb der staatlichen Organe Beachtung fanden, die für ihr Engagement juristisch belangt oder zumindest beruflich sanktioniert worden waren.<sup>6</sup> Für jene Männer aber, die ihren in der Retrospektive oft als hart bezeichneten «Job» machten – sei es aus Überzeugung, Pflichtgefühl oder mit Widerwillen – und ohne deren Mitarbeit die Flüchtlingspolitik nicht hätte durchgesetzt werden können, interessierte sich die historische Forschung abgesehen von Stefan Mächlers Fallstudie bislang kaum.<sup>7</sup>

Der Brief des Rorschacher Kaufmanns und Oberleutnants Erwin Naef (1913–1968) an seine Frau Alice Naef-With gibt Einblick in die Rückweisungspraxis im Herbst 1943 im Tessin aus der Sicht eines solchen Bewachers der Grenze. Dabei unterscheidet sich das Dokument von den uns bekannten Berichten, welche die Rückweisungen mehrheitlich in der Retrospektive und oft in eher allgemeinen Worten thematisieren, durch die Präzision und Detaillierung der zeitnah ge-



Abb. 1: Erwin Naef (links) stammte aus einer katholischen Familie in Zürich; die Aufnahme zeigt ihn mit zwei seiner drei Brüder um 1936. (Bild: Gabi Balmer-Naef, Dietlikon)

schilderten Ereignisse. Das Dokument darf auch darum hohe Glaubwürdigkeit beanspruchen, weil es keine öffentliche Wirkung anstrebt und das Erlebte bloss in einem privaten Bericht schildert.

Erwin Naefs Brief ist Teil einer umfassenden Korrespondenz mit Alice With, die drei Bundesordner umfasst und sich über den Zeitraum von 1934, als sich das Paar kennenlernte, bis 1954 erstreckt.<sup>8</sup> Der 30-jährige Offizier schilderte seiner Frau die Erfahrungen bei mehrtägigen Märschen durchs Gebirge, bei Gefechtsübungen mit Flammenwerfern und Handgranaten. Er zeichnete von sich das Bild eines Vorgesetzten, der von den Untergebenen akzeptiert wurde, weil er von ihnen nur verlangte, was er auch selbst leisten konnte. Ihm oblag die Nahkampfausbildung, er befehligte zeitweise einen «Sturmtrupp» von 36 Mann, eine Eliteeinheit für besondere Kampfeinsätze. Das Dokument ist, ganz abgesehen von der eindringlichen Darstellung der dramatischen Vorgänge, auch deshalb interessant, weil der Oberleutnant sich innerhalb der militärischen Hierarchie in einer Zwischenposition befand: Er erhielt zugleich Befehle und erteilte Befehle, was bei der Untersuchung seiner Handlungsspielräume zu bedenken ist.

Im Folgenden wird das Dokument in seinen historischen Kontext gestellt; danach werden die beschriebenen Ereignisse zusammengefasst und analysiert. Am Schluss stehen die Fragen, wie die Entscheidungen über Aufnahme oder Rückweisung, das heisst über Leben oder Inkaufnahme des Todes, zustande kamen und wie Oberleutnant Naefs Handeln zu erklären und zu bewerten ist.

### September 1943

Nachdem die Alliierten am 10. Juli 1943 auf Sizilien gelandet waren und Mussolini gestürzt worden war, kam es Anfang September zur Landung der Alliierten in Süditalien und darauf am 8. September zur Kapitulation Italiens. Die Wehrmacht besetzte Norditalien, Mitte September sollten die italienischen Männer in die deutsche Armee eingezogen werden, und die Nationalsozialisten begannen mit der Deportation der Juden aus Norditalien. Diese Ereignisse lösten im Herbst 1943 eine Fluchtwelle aus, zu der italienische Zivilisten und Soldaten, Widerstandskämpfer, entwichene Kriegsgefangene und jüdische Flüchtlinge gehörten. Am 27. Juli 1943 hatte das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) die Weisung erlassen: «Jeder Ausländer (Zivil- oder Militärperson), der illegal aus Italien über die Schweizer Grenze zu gelangen versucht, ist ohne weiteres zurückzuweisen.»<sup>9</sup> Als sich jedoch im September zeigte, dass es weniger Faschisten waren, die sich der Verhaftung durch die Alliierten mit einem Grenzübertritt zu entziehen versuchten, sondern vor allem die oben erwähnten Gruppen in der Schweiz Zuflucht suchten, änderte das EJPD seine Weisungen am 14./15. September 1943: Zivilflüchtlinge, die Eltern, Ehegatten oder Kinder in der Schweiz hatten, waren hereinzulassen; für die übrigen galt: «Ausländer, die glaubhaft machen, sie seien besonders gefährdet an Leib und Leben, sind von den Grenzposten telephonisch dem Polizeioffizier des Territorialkommandos zu melden, der verfügt, ob sie zugelassen werden können oder zurückzuweisen sind.»<sup>10</sup> Es war also die Armee, welche zur Unterstützung des zum Eidgenössischen Finanz- und Zolldepartement gehörenden Grenzwachtkorps beigezogen worden war, die im Einzelfall entschied. Dies ist insofern überraschend, als der Armee eigentlich eine Hilfsfunktion zugeordnet war und sie die Flüchtlinge bloss festzuhalten und den hinteren Stellen zuzuführen hatte. Ganz in diesem Sinn rief Oberstleutnant Oskar Wyss, Sektionschef der Oberzolldirektion, im März 1944 in Lugano bei einem Vortrag in Erinnerung, dass der Entscheid vor Ort über Aufnahme oder Rückweisung bei der Grenz wacht liege (beim einzelnen Grenzwächter, bei dessen Postenchef oder Sektionsoffizier) und bei keinem anderen Organ. Massgebend seien die allgemeinen Weisungen, in Zweifelsfällen sei der Polizeioffizier des Territorial-Kommandos zu kon-

sultieren. Dass die Rückweisungen für die meisten Flüchtlinge «von grösster Tragweite» seien, war Sektionschef Wyss durchaus bewusst; die Verantwortung des einzelnen Grenzwächters sei besonders gross wegen der «ungenauen oder nur allgemein gefassten Vorschriften, die der Entscheidung der Grenzwächter weitgehenden Spielraum lassen». Wyss kritisierte die Polizeiabteilung des EJPD massiv: «Diese Weisungen in ihrer heute geltenden Form sind für jemand, der nicht die Entwicklung der letzten Zeit selbst praktisch miterlebt hat, vielfach unverständlich. Schon wiederholt haben wir um eine neue Zusammenstellung der heute geltenden Vorschriften in Form einer neuen, präziseren Weisung bei der Polizeiabteilung nachgesucht. Bis heute jedoch ohne Erfolg.»<sup>11</sup>

Diese Kritik von Wyss ist um so berechtigter, als beispielsweise die am 14./15. September 1943 erlassene Weisung gar keine Aufnahmekriterien mehr definierte, ja nicht einmal auf die Weisungen des Jahres 1942 verwies, wonach Kinder, Schwangere sowie Alte und Gebrechliche aus humanitären Gründen aufzunehmen waren. Weil die Unterscheidung zwischen männlichen Zivilisten und Soldaten schwierig war, wurde bereits am 17. September verfügt, dass alle Männer über 16 Jahre zurückzuweisen seien. In der Nacht zuvor hatten mehrere 1000 junge Italiener die Grenze überschritten, und in den folgenden Wochen gelangten über 20'000 Militärflüchtlinge, einige Hundert entwichene Kriegsgefangene sowie zahlreiche Zivilflüchtlinge in die Schweiz. Gemäss Guido Kollers Untersuchungen wurden im September 1943 über 4500 und vom 1. September 1943 bis zum 31. März 1944 insgesamt 12'154 Zivilflüchtlinge aufgenommen. Gleichzeitig aber nahmen die Armee und das Grenzwachtkorps auch zahlreiche Rückweisungen vor: Allein für die drei Tage vom 21. bis 23. September 1943, also exakt für jene Tage, von denen Naef berichtet, meldete die Oberzolldirektion 1726 Wegweisungen, und vom 1. September 1943 bis zum 31. März 1944 wurden über 12'500 Zivilflüchtlinge zurückgewiesen beziehungsweise ausgeschafft.<sup>12</sup>

Erwin Naef, der seit Mitte September 1943 in Balerna bei Chiasso stationiert war, hatte seiner Frau am 20. September und seinem älteren Bruder Oskar am 22. September in ähnlich dramatischen Briefen über die Rückweisung von italienischen Militärflüchtlingen berichtet. Im vorliegenden Dokument erwähnt er die verschiedenen Flüchtlingsgruppen zwar noch in der Einleitung; anschliessend aber geht es ausschliesslich um die Aufnahme und Rückweisung jüdischer Flüchtlinge.



## Aufnehmen oder zurückweisen?

Der Brief trägt kein Datum, doch lässt er sich zweifelsfrei auf Sonntag, den 26. September 1943 datieren. Der Offizier hatte am Sonntag zuvor den Befehl erhalten, «das Kommando direkt an der Grenze zu übernehmen».<sup>13</sup> Wie auch in anderen Briefen hielt der Verfasser Rückschau auf die vergangene Woche. Während er früher jedoch engagiert über Gewaltmärsche und Kampfausbildung berichtet hatte, schilderte er nun «das Traurigste, was [ihm in seinem] Leben begegnete».

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass Naef zwei verschiedene Ereignisse beschreibt, und zwar so genau, dass sich die Daten und ein Teil der Personen anhand der Flüchtlingsakten im Bundesarchiv und im Archiv für Zeitgeschichte identifizieren lassen: Am Mittwoch, 22. September wurde eine Gruppe von 20 jüdischen Flüchtlingen angehalten. Genau genommen erwähnt Naef 19 Personen. Dazu gehörten sechs junge Frauen zwischen 15 und 30 Jahren, die mit aufgefanzten Bajonetten über die Grenze zurückgeschoben wurden. Über ihren Verbleib ist nichts bekannt. Eine Familie mit vier Kindern unter zehn Jahren und ein zweijähriges Mädchen mit seiner Mutter und Grossmutter sollten ebenfalls zurückgewiesen werden, doch nach einem Handgemenge und lautem Geschrei entschied der von Naef herbeigeholte Major, dass diese beiden Familien bleiben durften. Es handelte sich um eine italienische Familie namens Lusena<sup>14</sup> sowie um die 1885 geborene Lenka Glück, die zusammen mit ihrer Tochter Ella Krec und ihrer Enkelin Marianne aus Zagreb geflohen war. Als letzten Aufenthaltsort ihrer Ehemänner gaben die beiden Frauen ein Lager in Kroatien an.<sup>15</sup> Eine zur selben Gruppe gehörende vierköpfige Familie «ging verloren», weil der Major die Eltern und ihre fünfjährige Tochter aufnehmen, den 13-jährigen Sohn aber allein zurückweisen wollte, was der Vater nicht akzeptierte. Diese Familie wurde ebenso wie die sechs Frauen von italienischen Grenzwächtern in Empfang genommen.<sup>16</sup> Ihr Schicksal ist ungewiss und konnte für die vorliegende Präsentation des Dokuments nicht weiterverfolgt werden.<sup>17</sup> Dass die italienischen Grenzwächter, von denen etliche Vorbehalte gegenüber den Deutschen hatten, sie direkt ihren Verfolgern auslieferten, muss zwar nicht angenommen werden.<sup>18</sup> Dass aber Juden in Norditalien zu jener Zeit in höchster Lebensgefahr schwebten, belegt das bekannte Massaker von Meina am unteren Ende des Lago Maggiore, wo SS-Männer etwa 20 mehrheitlich aus Griechenland geflohene Juden durch Genickschüsse töteten und in den See warfen.<sup>19</sup> Am Freitagnachmittag, dem 24. September 1943, hielten Naefs Soldaten eine Gruppe von acht Juden an. Darunter befanden sich eine holländische Familie mit drei Kindern von 12, 14 und 16 Jahren, sowie zwei deutsche und ein belgischer Jude. Nach dem ablehnenden Entscheid unternahm Naef einen dramatischen



Abb. 2: «Italien. Grenzerhäuschen, bei Pedrinete, 20. 9. 1943». Zwei Tage später liess Naef sechs junge Frauen und eine vierköpfige Familie mit Gewalt an den Grenzzaun führen, wo sie von italienischen Grenzwächtern empfangen wurden. Die Rückschaffungen selbst wurden nicht fotografiert. (Bild: Fotoalbum Erwin Naef, AfZ)

Ausschaffungsversuch. Mit aufgefanzten Bajonetten wurde eine sich wehrende und schreiende Deutsche 50 Meter über den Boden geschleift, mehrere Personen brachen zusammen und blieben liegen. Da gebot Naef Einhalt, und nach einer langen Nacht mit intensiven Verhandlungen wurden die holländische Familie Schupper und ihre drei Begleiter aufgenommen.<sup>20</sup>

Zöge man, etwa in Anlehnung an die seinerzeitigen Berechnungen von Jean-Christian Lambelet,<sup>21</sup> hier eine quantitative Bilanz, so könnte man behaupten, die Schweiz habe eine grosszügige Flüchtlingspolitik betrieben: von September 1943 bis März 1944 habe die Aufnahmequote immerhin 49 Prozent (12'500 Rückweisungen zu 12'154 Aufnahmen) betragen und Naefs Einheit sei mit einer Quote von 63 Prozent – 27 Personen beehrten Einlass, 17 wurden aufgenommen – ausserordentlich grosszügig gewesen. Solche Rechenübungen vermögen aber nichts zu erklären und lenken von wichtigen Fragen ab: Wie kamen die Entscheidungen zustande? Und welche Handlungsspielräume hatten die Verfolgten sowie die Schweizer Männer an der Grenze?

## Entscheidungsprozesse und Handlungsspielräume

Oberleutnant Naef hielt sich an die Weisung des EJPD vom 14./15. September und meldete die angehaltenen Flüchtlinge seiner vorgesetzten Stelle in Chiasso. Dass die Verfolgten in Lebensgefahr schwebten, war allen klar. Naef schrieb seinem Bruder: «Die Väter knieten vor mir nieder und flehten. Sie wussten, was ihnen drüben blüht – was mir in den letzten Tagen Dutzende Male von Flüchtlingen erzählt wurde. Juden und Refraktäre werden ohne weiteres in Massen erschossen.» Die Entscheide, die am 22. September aus Chiasso folgten, waren widersprüchlich: Zuerst hiess es, ausser Kindern unter sechs Jahren und ihren Müttern seien alle zurückzuweisen. Nachdem die sechs jungen Frauen ausgeschafft worden waren (gemäss einer Weisung vom 26. Juli 1943 hätten allerdings alle Mädchen bis 18 Jahre als besonders gefährdet aufgenommen werden müssen),<sup>22</sup> telefonierte Naef für jede Gruppe einzeln mit Chiasso. Nun lautete der Entscheid, die sechsköpfige Familie solle, obwohl zwei Kinder unter sechs Jahre alt waren, gesamthaft zurückgewiesen werden. Im Fall der vierköpfigen Familie hiess es hingegen, «nur» dem Vater und dem Sohn sei die Aufnahme zu verweigern. Und als Naef sich – wohl mit Blick auf die humanitären Ausnahmeregelungen für Alte und Gebrechliche – für die 60-jährige Grossmutter einsetzte, befahl man, auch diese über die Grenze zurückzuschaffen. Es ist offensichtlich, dass die Entscheide im vorliegenden Fall von rechtlichen Überlegungen weit entfernt waren, geltenden Weisungen widersprachen und willkürlich waren – ganz deutlich ist dies im Fall des 13-jährigen Sohnes, den der Major allein zurückweisen wollte. Die «konfuse» Rechtslage wurde bereits in der Zeit selbst kritisiert: Es gebe zahlreiche einander widersprechende Weisungen, die überdies sehr unterschiedlich interpretiert würden – entsprechende Klagen finden sich ab dem Sommer 1942 immer wieder in den Akten.<sup>23</sup>

Der Entscheid über Aufnahme oder Rückweisung erfolgte also nicht aufgrund rechtlicher Kriterien, sondern war das Ergebnis eines konfliktreichen Aushandlungsprozesses zwischen den Flüchtlingen, den Soldaten an der Grenze und den rückwärtigen Entscheidungsträgern. Letztere spielten auch hier eine wichtige Rolle. Immer wieder heisst es: «telefonieren nach Chiasso», «obere Stellen von Chiasso» und «Befehl von Chiasso», aber auch «telefonieren nach Bern». An beiden Orten sass anonym bleibende Entscheidungsträger an ihren Schreibtischen. Auch «Chiasso» hat keinen weiteren Namen. Der Schlussbericht des Territorialkommandos 9b beschränkt sich auf allgemeine Formulierungen, die nicht zeigen, wer wofür verantwortlich war.<sup>24</sup> Die Flüchtlingspolitik funktionierte nach einer Arbeitsteilung zwischen den auf prinzipielle Abwehr ausgerichteten Entscheidungsinstanzen im Hinterland und den Anwendern an der Front, einer – wie Stefan Mächler pointiert schreibt – hierarchisch strukturierten Arbeitskette,

welche Verantwortung mehr oder weniger lückenlos zu verschieben erlaubt, sodass am Ende der Eindruck entsteht, ein jeder habe im Grunde nur Weisungen befolgt und Befehle ausgeführt.<sup>25</sup> Ohne konkrete Anschauung war es leichter, die konsequente Umsetzung der mitunter auch selbst aufgestellten Regeln zu fordern, während es an der Grenze, sozusagen im Feld, angesichts der Konsequenzen für die Verfolgten den Beamten viel schwerer fiel, vorschriftsgemäss zu handeln. Wie bekannt ist, war selbst Polizeichef Heinrich Rothmund diesem Dilemma ausgesetzt. Als er im August 1942 bei einer Grenzinspektion auf eine insgesamt «recht wenig erfreuliche Gesellschaft» belgischer und polnischer Juden traf, zu der auch zwei «herzige» Flüchtlingskinder gehörten, brachte er es nicht fertig, ihre Wegweisung zu veranlassen, da dies die Gefährdung ihres Lebens bedeutet hätte.<sup>26</sup> Danach fuhr er zurück nach Bern – und ordnete die Grenzschiessung vom 13. August 1942 an.

Die von Naef beschriebenen Flüchtlinge verhielten sich unterschiedlich: Die einen fügten sich unter Wahrung von Anstandsformen und persönlicher Würde in ihr Schicksal (Naef: der jüdische Vater reckte sich und sagte, er gebe keines seiner Kinder preis; die holländische Mutter ging auf dem Rückweg zur Grenze «stolz einher und sprach ihren Kindern Mut zu»). Die anderen schrien und klammerten sich fest, warfen sich auf den Boden oder blieben erschöpft liegen. Dass diese zweite Verhaltensweise, die auch ein härteres Vorgehen der Grenzbewacher hätte nach sich ziehen können, im vorliegenden Fall erfolgreich war, dürfte unter anderem daran gelegen haben, dass den Flüchtlingen Soldaten einer Milizarmee gegenüberstanden. Generell gilt nämlich, dass die professionellen Grenzwächter Rückweisungen konsequenter durchsetzten als Soldaten, die auf diese Aufgabe nicht vorbereitet waren.<sup>27</sup> Belegt ist dies für die Grenze im Jura; im Tessin war es hingegen tendenziell gerade umgekehrt.<sup>28</sup> Da könnten die Deutschschweizer Soldaten unerbittlicher agiert haben als die Tessiner Soldaten.<sup>29</sup> Ob und wie Handlungsspielräume genutzt wurden, dies zeigt auch der Fall Naef, hing letztlich aber in starkem Mass von der Einstellung des jeweils Zuständigen und der spezifischen Situation ab.

Für Oberleutnant Naef war diese Woche im September 1943 eine Aufgabe innerhalb seiner Aktivdienstzeit, mit der er nicht gerechnet hatte und die er sich zuvor nicht hatte vorstellen können. Statt als «Kerle» gegen deutsche Sturmpioniere zu kämpfen, worauf er seine Truppe vorbereitet hatte,<sup>30</sup> musste er nun erschöpfte und verzweifelte Zivilisten abfangen. Er hatte das Kommando an der Grenze nicht gesucht, hatte Mitleid mit den Verfolgten und wollte ihnen helfen, wodurch er in Konflikt mit den Befehlen geriet. Das Dokument macht deutlich, über welchen Handlungsspielraum der Oberleutnant verfügte – angesichts einer Flüchtlingspolitik, die zwar zahllose Weisungen und detailreiche Bestimmungen kannte, die aber trotz des allgemein verbreiteten Wissens über

den millionenfachen Judenmord auch im September 1943 unverändert galt und deren Kern Naef in einem einzigen Satz zusammenfassen konnte: «Furchtbar war [...] die Bestimmung, auch die Juden zurückzuweisen.»

Naef versuchte zwar, mit den zuständigen Offizieren in Chiasso zugunsten der Flüchtlinge zu verhandeln. Schliesslich aber entschloss er sich, die Ausschaffungsbefehle mit Gewalt zu vollziehen. Dass irgendeiner seiner Soldaten dagegen protestiert hätte, wird nicht berichtet. Erst als der Widerstand der Flüchtlinge so dramatisch wurde, dass Blutvergiessen oder Todesfälle durch Erschöpfung zu befürchten waren, gebot er Einhalt und zog den Major hinzu. Dies war zum einen eine Delegation der Verantwortung, zum anderen aber auch der geschickte Versuch, in der Auseinandersetzung mit dem zuständigen Polizeioffizier in Chiasso durch Beizug eines höheren Offiziers vor Ort Unterstützung zu erhalten. Naefs Rechnung ging zumindest ein Stück weit auf: Der Major intervenierte im Vorfall vom 22. September telefonisch in Chiasso und entschied, als dies nichts nützte, unter Missachtung des Befehls aus Chiasso und mit Tränen in den Augen, immerhin (das heisst trotz des unverständlichen Ausweisungsentscheids für den 13-Jährigen) zwei Familien aufzunehmen. Am Freitagnachmittag, als es um die holländische Familie und ihre Begleiter ging, riet ihm der Major (ob es derselbe war, ist unklar), sofort einen Arzt beizuziehen. Naef involvierte nun den Bürgermeister, das Rote Kreuz und den FHD. Mit der Verlegung der Flüchtlinge in eine Wirtschaft und der Verpflegung durch die Gemeinde, deren Bürgermeister Tullio Camponovo sich auch für andere Flüchtlinge einsetzte,<sup>31</sup> schuf er Öffentlichkeit. Das Verhalten der Milizsoldaten dürfte auch durch die Haltung der Grenzbevölkerung mitbestimmt gewesen sein; diese war gegenüber Rückweisungen tendenziell ablehnend eingestellt.<sup>32</sup> Naefs Brief belegt, dass enge Verbindungen mit dem Bürgermeister bestanden, dass dieser als Helfer in solchen Situationen bekannt war und zusammen mit seinen Helferinnen und dem Pfarrer eine wichtige Rolle im ganzen Vorgang spielte. Diese «samaritaner», insgesamt etwa 40 auf rund 110 Familien des Dorfes, waren für den Fall eines Angriffs auf die Schweiz in Sanitätshilfe ausgebildet worden; sie standen nun, als der Flüchtlingsstrom nach der Schweiz einsetzte, auch für diese Art von Ernstfall zur Verfügung.

Oberleutnant Naef gewann mit dieser Aktion Zeit – Zeit, die eine 21-Jährige auf sein Geheiss dazu nutzte, den holländischen Konsul zu informieren, welcher nach Bern telefonierte. Er tat dies hinter dem Rücken seiner militärischen Vorgesetzten, weil ihm klar war, dass er den Fall damit auf eine aussenpolitische Ebene hob. Diese Strategie war erfolgreich, denn offenbar war den Behörden in Bern die Abschiebung einiger Flüchtlinge keine aussenpolitischen Komplikationen wert. Damit ging Naef an die Grenze seines Handlungsspielraums als Oberleutnant, ohne aber sich den Befehlen offen zu widersetzen.



Abb. 3: Bürgermeister Tullio Camponovo rechts, in der Mitte in Zivil vielleicht der Bürgermeister von Chiasso, Guido Bianchi, oder der Ausbildungsarzt Dr. Bernasconi – sowie 13 Rotkreuz-Helferinnen, einige mit sichtbaren Armbinden. (Bild: Gino Pedrolì, Mendrisio, aus den Unterlagen der Bürgermeisterstochter Renata Camponovo, Pedrinate/Bellavista)

Es bleibt die Frage, weshalb er diese Grenzen nicht überschritt und, wie zum Beispiel der Major, trotz der Befehle aus Chiasso den Flüchtlingen auf eigene Verantwortung Einlass gewährte. Naef war sehr geprägt durch seine katholische Erziehung – soziale Einstellung und menschliches Mitgefühl verbanden sich bei ihm mit einer starken Autoritätsgläubigkeit. Die Möglichkeit, eigene Verantwortung innerhalb der militärischen Hierarchie nach oben abzutreten, sowie die Angst vor Sanktionen sind sicher weitere wichtige Beweggründe. Aufschlussreich ist diesbezüglich eine Episode, die sich eine Woche zuvor ereignet hatte, als Naef italienische Militärflüchtlinge zurückweisen musste und es zum Konflikt mit dem Major gekommen war: «Wenn ich nicht fähig sei, die Italiener mit Waffengewalt an die Grenze zu schieben, sperre er [der Major] mich ein», schrieb der 30-jährige Oberleutnant seiner Frau. Nur einmal, spät abends, habe er dem Flehen und Bitten eines 30-jährigen Italieners nicht widerstehen können. Dieser habe ihm die Adresse seiner Familie und ein

Foto seiner Frau mit drei kleinen Kindern gegeben – Naef hatte selbst zwei kleine Kinder – und ihn gebeten, die Familie nach der Rückweisung über sein Schicksal zu informieren: «Ich befahl meinen 2 Soldaten zurückzukehren und erklärte, ich übernehme die Verantwortung.» Anschliessend wies er dem Italiener den Weg zum Bürgermeister von Pedrinate.<sup>33</sup> Erwin Naef war hier, im Geheimen und ohne Zeugen, bereit gewesen, Befehle zu missachten. Damit hatte er ausnahmsweise seinen Handlungsspielraum über die – durch schriftliche Weisungen und militärische Befehle abgesteckten und von ihm generell akzeptierten – Grenzen hinaus erweitert.

Naefs Einsatz zum Schutz der Flüchtlinge war keine Heldentat, sondern viel eher ein Gebot der Menschlichkeit und Folge seines Mitgefühls. Wie viele andere Rückweisungen belegen, war sein Handeln aber keineswegs selbstverständlich. Die geretteten Flüchtlinge wussten es Erwin Naef zu danken, denn wäre es nach den zuständigen Behörden gegangen, wären sie allesamt zurückgeschafft worden. Dies zeigt, dass die Rede von Aufnahmequoten und die Verrechnung der Zahlen aufgenommener und zurückgewiesener Flüchtlinge die historische Realität verschleiert, nämlich: dass die Rettung eines jeden Flüchtlings gegen die offizielle Politik erkämpft werden musste – auch von Männern wie Erwin Naef, die in erster Linie ihre Pflicht taten. Hätte Naef noch etwas mehr Zivilcourage und persönliche Risikobereitschaft gezeigt, wäre er vielleicht für einige Tage «eingesperrt» worden; zugleich aber wären dann vermutlich zehn verfolgte Menschen weniger «verloren gegangen».

Was haben wir mit dem Brief, den Oberleutnant Naef seiner Frau im September 1943 schrieb und der – was nicht selbstverständlich ist – erhalten blieb und uns zugänglich gemacht wurde, bezüglich unserer Vorstellungen von der Flüchtlingspolitik der Schweiz in den Kriegsjahren gewonnen? Dieses Dokument macht deutlich, dass die offizielle Politik auch noch im Herbst 1943, als der systematische Massenmord an den Juden bekannt war und sich die deutsche Niederlage abzeichnete, jüdische Flüchtlinge (abgesehen von wenigen Ausnahmen) mit allen Mitteln fernhalten wollte. Der verzweifelte Widerstand der von der Rückweisung Bedrohten war die einzige Chance, aufgenommen zu werden, sofern sich auf der Gegenseite die mit dem Vollzug der Abweisungspolitik Beauftragten ihrer erbarmten. Die so zustande gekommene Zahl der aufgenommenen Flüchtlinge ist nicht einer grosszügigeren Politik zu verdanken. Sie kam (neben illegaler Flucht, Unterstützung durch Fluchthelfer und Widerstand von Teilen der Bevölkerung in den Grenzregionen) auch zustande, weil es innerhalb der auf Abwehr gerichteten Arbeits- und Befehlskette einzelne Soldaten und Grenzwächter gab, die nicht so reibungslos funktionierten, wie man es von ihnen erwartete. Zur Erweiterung und Vertiefung unserer Kenntnisse über die Vorgänge an der Grenze sowie über die Funktionsweise der

flüchtlingspolitischen Arbeitskette und die Motive und Handlungsspielräume der daran beteiligten Männer wäre es höchst wünschbar, dass noch weitere Dokumente dieser Art zum Vorschein kämen.

*Anmerkungen*

- 1 Balerna (6828), Nachbargemeinde von Chiasso. Naef schreibt Balerno. Offensichtliche Tippfehler im maschinengeschriebenen Brief werden im Folgenden stillschweigend korrigiert.
- 2 Naef schreibt Mayer, die Fortsetzung des Berichts legt jedoch nahe, dass es sich um einen Major handelt.
- 3 Mit der Philisterin ist offensichtlich seine Zimmerwirtin gemeint.
- 4 *Der Sonntag*, 10. 2. 2013; Tagung an der Universität Bern vom 26. 4. 2013 unter dem Patronat der SGG (<http://www.sgg-ssh.ch/de/archiv.php>). Bezüglich Verfahren, Kompetenzen und Zahlen hat sich die UEK an der immer noch grundlegenden Studie orientiert: Guido Koller, «Entscheidungen über Leben und Tod. Die behördliche Praxis in der schweizerischen Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkrieges», in *Die Schweiz und die Flüchtlinge* (Studien und Quellen 22), Bern 1996, 17–106.
- 5 Bisher am eingehendsten Christian Favre, *Une frontière entre la guerre et la paix. Les échanges au quotidien autour de l'arc jurassien (1937–1945)*, Neuenburg 2002, bes. 186 ff. – Analytisch inspirierend ist die Fallstudie von Stefan Mächler, «Ein Abgrund zwischen zwei Welten. Zwei Rückweisungen jüdischer Flüchtlinge im Jahre 1942», in *Die Schweiz und die Flüchtlinge* (Studien und Quellen 22), Bern 1996, 137–232.
- 6 Bekannteste Beispiele sind Paul Grüninger und Carl Lutz. Vgl. auch «Rehabilitierung von Flüchtlingshelferinnen und Flüchtlingshelfern zur Zeit des Nationalsozialismus. Nachtrag zum Bericht der Rehabilitierungskommission vom 2. März 2009 und Schlussbericht über ihre Tätigkeit in den Jahren 2004–2011», 29. 2. 2012, <http://www.parlament.ch/d/organe-mitglieder/kommissionen/weitere-kommissionen/rehabilitierungskommission/Documents/nachtrag-bericht-rehako-schlussbericht-2009-03-02-d.pdf>.
- 7 Mächler (wie Anm. 5).
- 8 Die Unterlagen wurden dem Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich (AfZ) übergeben und sind dort einsehbar.
- 9 Carl Ludwig, *Die Flüchtlingspolitik der Schweiz in den Jahren 1933 bis 1955. Bericht an den Bundesrat zuhanden der eidgenössischen Räte*, Bern 1957, 260.
- 10 Ebd., 261 f.
- 11 Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), E6351F#1000/1046#499\*, Behandlung der Flüchtlinge, Vortrag in Lugano vom 18. 3. 1944. Zur Verantwortungsfrage: Der u. U. falsche Entscheid fiel bei anonymen Flüchtlingen weniger ins Gewicht als bei «hochgestellten Flüchtlingen» wie z. B. der Gräfin Ciano. Wyss sprach wohl darum von «ungeheurer Verantwortung», weil solche Entscheide direkte Rückwirkungen auf den Staat haben konnten.
- 12 Koller (wie Anm. 4), 54, 87, 94, 95 (Fussnote 223).
- 13 Brief von E. Naef an O. Naef, 22. 9. 1943.
- 14 Gemäss Guido Koller, dem für seine Recherchen im Schweizerischen Bundesarchiv hier gedankt sei, handelte es sich um Lusena Marcello, Irene, Sergio, Marie-Franca, Aurora und Edgar. Vgl. BAR, E 4264, 1985/196, Nr. 22'422.
- 15 AfZ, VSJF G-267.1.
- 16 Brief von E. Naef an O. Naef, 22. 9. 1943.
- 17 Abklärungen müssen insbesondere in Richtung [archivistorico@cdec.it](mailto:archivistorico@cdec.it) gehen.
- 18 Vgl. dazu Koller (wie Anm. 4), 55.



- 19 Vgl. dazu den Film von Carlo Lizzani 2008, [http://it.wikipedia.org/wiki/Hotel\\_Meina](http://it.wikipedia.org/wiki/Hotel_Meina), und das Buch von Mimmo Franzinelli, *Una mattina mi son svegliato*, Novara 2013.
- 20 BAR, E 4264, 1985/196, Nr. 20'741: Schupper Hersch, Gusta, Jacob, Leo und Anna Rosa; vgl. auch AfZ, VSJF S-602. Die drei Begleiter konnten nicht eindeutig identifiziert werden; eventuell befanden sich darunter Berta Ballin und Naoum Josef Rogowski. Vgl. BAR, E 4264, 1985/196, Nr. 22'916 und Nr. 23'163.
- 21 Jean-Christian Lambelet, *Refoulements et réfugiés en Suisse pendant la Deuxième Guerre mondiale. Critique des statistiques... et d'une ou deux autres choses*, Lausanne 2001.
- 22 Ludwig (wie Anm. 9), 259.
- 23 Vgl. dazu Koller (wie Anm. 4), 42.
- 24 In allgemeinen Formulierungen werden die Organisationsfragen und die Prinzipien referiert. Mehrfach wird betont, dass der «forte afflusso» von Flüchtlingen und Internierten für die Einheit eine «dura prova» bedeutet habe. Wegen der «avvenimenti del settembre 1943» sei die Unterstützung der Grenzbrigade 9 nötig gewesen. Man habe «in stretto contatto e secondo le direttive della Divisione Polizia» des EJPD gehandelt. BAR, E27#1000/721#14878-9\*, Schlussbericht, Ter. Kdo. 9b, Col. Bolzani vom 25. 8. 1945.
- 25 Vgl. Mächler (wie Anm. 5), 204 f.
- 26 Heinz Roschewski, «Heinrich Rothmund in seinen persönlichen Akten. Zur Frage des Antisemitismus in der schweizerischen Flüchtlingspolitik 1933–1945», in *Die Schweiz und die Flüchtlinge* (Studien und Quellen 22), Bern 1996, 107–136, hier 125.
- 27 Eindrücklich ist die Schilderung von einem «Zollbeamten», der im Oktober 1942 an der Wal-liser Grenze weinende Soldaten zu mehr Härte anhielt und die Flüchtlinge als «Drecksjuden» beschimpfte, bei Mächler (wie Anm. 5), 174. Die von Stefan Keller referierten Rückwei-sungen wurden alle von Grenzwächtern vorgenommen. Vgl. Stefan Keller, *Die Rückkehr. Joseph Springs Geschichte*, Zürich 2003.
- 28 Zum Jura vgl. Favre (wie Anm. 5). Unter dem Titel *Rifugiati alla frontiera meridionale della Confederazione, 1922–1945* haben Tessiner Kollegen in zwei Teilen (2003–2005 und 2005–2007) eine Nationalfondsstudie durchgeführt. Erste Ergebnisse wurden in Artikeln von Adriano Bazzocco, Christian Luchessa, Francesco Scomazzon und Marine Venzi im *Bollettino Storico della Svizzera Italiana* 108 (2004), 395–464 und 525–540, publiziert. Die jüngste Publikation enthält auch Hinweise zur Quellenlage. Vgl. Fabrizio Panzera, «I rifugiati nella Svizzera italiana negli anni 1943–1945. L'afflusso a Brissago e nelle regioni vicine», in *Verbanus. Rassegna per la cultura, l'arte, la storia del lago* 35 (2014), 311–335.
- 29 Renata Camponovo, die Tochter des Bürgermeisters von Pedrinate, ging sogar davon aus, dass die Tessiner deswegen durch Deutschschweizer ersetzt worden waren (Bericht vom Juli 2013).
- 30 Brief von E. Naef an A. Naef-With, 21. 7. 1942.
- 31 Tullio Camponovo (1908–1959), 1940–1959 Bürgermeister von Pedrinate, war in der Zeit des Aktivdienstes Leiter der Ortswehr und des lokalen Rotkreuz-Hilfsdienstes; in den 1950er-Jahren gehörte er der freisinnigen Fraktion im Tessiner Grossen Rat an. Dazu im Weiteren: Georg Kreis, «Lebensretter. Flüchtlingsgeschichten aus Pedrinate», in Ders., *Vorgeschichten zur Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze*, Bd. 6, Basel 2013, 520–533.
- 32 Vgl. etwa den Bericht über eine spontane Protestansammlung mit 50 Personen in Pruntrut im August 1942 bei Mächler (wie Anm. 5), 151.
- 33 Brief von E. Naef an A. Naef-With, 20. 9. 1943.